

# HELMUT MARKWORT: „ICH BIN EIN LEBENSLÄNGLICHER VOLONTÄR“



*Der Darmstädter Helmut Markwort, der 1956 am Ludwig-Georgs-Gymnasium in seiner Heimatstadt das Abitur machte und danach beim Darmstädter Tagblatt volantierte, ist wohl Deutschlands bekanntester Print-Medien-Journalist. Nach vielen journalistischen Stationen gründete er vor fast 17 Jahren „Focus“ als moderne Konkurrenz zum „Spiegel“ mit kurzen Artikeln und vielen Grafiken. Im kommenden Jahr wird er nun den Platz als Chefredakteur räumen und nur noch als Herausgeber fungieren. Ein Interview zu seiner Befindlichkeit, zur Lage beim „Focus“, zu Robert Enke und zu Depressionen allgemein, zu den Liberalen, zum Journalismus und zu den „Lilien“.*  
Das Gespräch führte VORHANG AUF Chefredakteur Pippo Russo.

► **VORHANG AUF:** Herr Markwort, Sie haben bei unserem letzten Gespräch anlässlich ihrer Auszeichnung als „bekennender Heiner“ im Juni 2007 gesagt, Sie wollen im Herbst 2008 die Zügel als Focus-Chefredakteur an den Nachfolger übergeben. Warum erst jetzt? Können Sie nicht loslassen?

**Helmut Markwort:** Doch. Der Verleger hat mich gebeten, noch ein Stück dranzuhängen. Aber Ende 2010 im Oktober höre ich als Chefredakteur auf. Ich werde dann noch für zwei, drei Jahre Herausgeber sein. Das ist viel weniger anstrengend. Der Chefredakteur muss ja redigieren, wie der Name schon sagt. Nun habe ich aber in meinem Leben hunderttausend Kommata in die Artikel redigiert oder rausgestrichen, Überschriften gemacht und mich um Verständlichkeit gekümmert. Das mache ich dann nicht mehr, gehe auch raus aus dem Tag- und Nachtgeschäft. Aber ich bleibe Herausgeber und wenn ich Lust hab – und die werde ich wohl oft haben – schreibe ich im Focus mein Tagebuch weiter und sehe zu, wie die neuen Chefredakteure das Blatt weiterführen.

► **VA:** Was macht der Herausgeber Markwort?

**H.M.:** Der Herausgeber ist nach der allgemeinen presserechtlichen Auffassung für die grundsätzliche politische und geistige Linie verantwortlich, und ich sehe mich als Gesprächspartner der Chefredakteure und der Redaktion. Ein älterer Ratgeber. Ich werde auch noch ein bisschen Aushängeschild sein, mein Netzwerk zur Verfügung stellen und Kontakte schaffen, werde weiterhin hier im Büro sitzen und auch manchmal das eine oder andere größere Stück schreiben, wozu ich als Tag- und Nachredakteur nie gekommen bin. Da ich ja auch der Gründer des Focus bin, werde ich das noch einige Zeit machen, aber ich werde mich nicht ins Tagesgeschäft einmischen. Ich weiß, wie das ist. Chefredakteure wollen unabhängig arbeiten.

► **VA:** Focus hat – wie andere auch – an Auflage verloren. Focus hatte seinen großen Anfangserfolg damit, dass es Themen nicht so breit anlegte und auswählte wie der Spiegel, sondern auf kurze, knappe, überschaubare Fakten (Fakten, Fakten) Darstellung setzte. Nun hört man, dass der neue Chefredakteur mehr Gewicht auf breiter angelegte Informationen legen will?

**H.M.:** Der neue Chefredakteur ist zwar gerade heute im Hause, besucht uns und stellt sich den Kollegen vor, aber er hat sich noch nicht dazu geäußert. Wir arbeiten ja unabhängig davon in drei Redaktionsgruppen an einer Auffrischung der Zeitschrift, weil wir als modernes Nachrichtenmagazin mehr als andere unter online leiden. Da suchen wir nach Gegenstrategien. Außerdem haben wir Auflage verloren, weil

wir uns als erstes deutsches Magazin aus dem mörderischen Wettbewerb um Abonnenten – mit teilweise irrwitzigen Prämien: Fahrräder, Rasenmäher und so – verabschiedet haben. In goldenen Zeiten ging das vielleicht. Aber mittlerweile hat sich daraus eine Prämienjagd entwickelt. Wir haben damit aufgehört, und der Spiegel wird demnächst auch damit aufhören. Das kostet Auflage.

Aber es geht ja ums Redaktionelle. Da haben wir die drei verschiedenen Redakteursgruppen, die unabhängig voneinander im Wettbewerb arbeiten. Stufe für Stufe entwickeln wir daraus den neuen „Focus“. Im nächsten Jahr wird das Ergebnis vorgestellt. Der neue Chefredakteur, Wolfram Weimer, wird auch Ideen einbringen. Er ist übrigens auch ein Hesse, der kommt aus Gelnhausen bei Hanau, ein erstklassiger Kollege. Er war bei der „FAZ“, bei der „Welt“, hat „Cicero“ gemacht, und ich glaube, dass wir eine gute Wahl getroffen haben.

► **VA:** Wie hat sich der Journalismus verändert?

**H.M.:** Wir leben in einer revolutionären Zeit. Die Erfindung von Internet und Online ist eine Revolution. Wir unterhalten uns heute zwei Tage nach dem Freitod von Robert Enke. Die Leute haben gestern 500.000 mal auf Focus online geklickt. Die Menschen haben Enkes Frau im Fernsehen gesehen, wie großartig und tapfer sie die Problematik geschildert hat, gemeinsam mit ihrem Mann gegen die Depression anzukämpfen. Aus tausend Quellen haben wir die Menschen mit Informationen gefüttert. Dagegen ist ja auch die Tageszeitung „alt“.

Wir haben Focus online. Manche sagen, das ist eine Tageszeitung. Nein, das ist eine Minutenzeitung. Dreißig-, vierzigmal am Tag wird ein Ereignis fortgeschrieben. Und auch die Tageszeitungen selbst müssen sich Gedanken machen, weiter zu schreiben, denn es ist kein großer

Reiz, den Besuch von Frau Merkel bei Nikolas Sarkozy am nächsten Tag wiedergeläut zu bekommen, wenn ihn die Menschen alle schon am Vorabend zur Genüge im Fernsehen gesehen haben. Nun hat aber die Tageszeitung das große Plus, das lokale Geschehen exklusiv für sich zu haben. Nun, wir müssen uns alle Gedanken machen, wie wir unsere Printmedien attraktiver machen können. Es ist eine Weltrevolution.

► **VA:** Der tragische Tod von Robert Enke: Wie ist das für jemanden, der als Aufsichtsratsmitglied des FC Bayern so nahe am Bundesligageschehen dran ist?

**H.M.:** Der Robert Enke ist ein ganz tragischer Fall. Wir hatten vor zehn Tagen den Titel „Depressionen“, der sich hervorragend verkauft hat. Daran können Sie schon sehen, dass es ein wichtiges Thema ist und die Krankheit viel mehr Menschen haben, als wir bisher annahmen. In der Situation, in der sich Robert Enke, wie viele Leidensgenossen mehr, befand, geht es wohl darum: Kann ein Mensch in seiner Umgebung, in seinem Fußballverein, bei der Krankenkasse, bei jeder Firma, kann er da sagen: „Ich habe Depressionen“? Grippe, Zucker, Rheuma, ja. Aber es fällt sehr schwer zu sagen: „Ich habe Depressionen“. Es gilt als Makel und da denke ich, dass seine Frau Teresa großartig reagiert und dargelegt hat, wieviel Energie Robert Enke aufgewandt hat, um es geheim zu halten. Die Millionenkrankheit Depression muss aus der „Verdunklung“ heraus.

Wir hatten das hier im Hause, ein Kollege. Und erst als er aus der Klinik anrief und uns sagte: „Ich habe Depressionen“, da ging es ihm besser. Wir hatten das beim FC Bayern auch mit dem Spieler Sebastian Deissler. Der hatte kein materielles Problem. Der hat ein Haufen Geld verdient. Hatte Anerkennung, Frau und Kind. Und trotzdem hatte er mit schweren Panikattacken zu kämpfen und ist damit nicht fertig geworden. Es ist die Offenbarung, das Bekennen zur Krankheit, was der erste Schritt zur Besserung ist, der erste Schritt zur Heilung.

► **VA:** Kommen wir zur Politik. Sie sind ja bekennender Liberaler. Nun ist die FDP wieder mit an der Macht. Wird es kalt im Sozialstaat Deutschland?

**H.M.:** Ich habe als junger Journalist in Darmstadt über Kommunalpolitik geschrieben und damals schon mit den Freien Demokraten sympathisiert. Das war zur Zeit von Oberbürgermeister Ludwig Engel. Da hat mich immer der Stadtrat Heinrich Pfeng beeindruckt. Der hat brillant geredet. Ich bin grundsätzlich ein Liberaler, obwohl die Partei, mit der ich in Allem übereinstimme, nur aus mir alleine besteht. Und da habe ich schon Schwierigkeiten mit mir selber. Der Sozialdemokrat Hans-Jochen Vogel hat mal gesagt: „Ich bin schon froh, wenn ich zu 50 % übereinstimme, mit dem, was meine Partei sagt.“ Was die soziale Kälte betrifft, finde ich es einen albernen Vorwurf von den Linksparteien, der Bevölkerung weismachen zu wollen, dass die FDP an der Weltwirtschaftskrise schuld ist. Das hat auch nicht funktioniert. Die Leute haben anders gewählt.

Das mit dem sozialen Kahlschlag ist Quatsch. Die FDP war von Adenauer beginnend insgesamt 44 von 60 Jahren Bundesrepublik mit an der Regierung und hat wesentlich am Aufbau und der Stabilisierung der Sozialsysteme mitgewirkt. Also, das Gespenst verschreckt niemanden. Dass grundsätzlich alle vernünftigen Menschen in Deutschland für eine Vereinfachung unserer Steuergesetzgebung sind, ist wohl offensichtlich. Wir haben das komplizierteste Steuersystem der Welt. Nun könnte man glauben, dass die Steuerberater sich darüber freuen und sagen, da verdienen wir Geld. Das stimmt aber nicht. Sogar die Organisation der Steuerberater bittet händeringend um eine Vereinfachung, damit die Steuergesetze wenigstens ein Steuerberater versteht.

► **VA:** Was macht für Sie den Reiz des Journalisten aus?

**H.M.:** Es ist der spannendste Beruf der Welt. Ich versuche die Leute zu informieren, aufzuklären. Daran arbeiten, damit die Menschen die Chance haben, sich objektiv zu informieren. Lebenslanglich lernen, Neues lernen. Ich sag immer, ich bin ein lebenslänglicher Volontär. Wenn man aufhört, neugierig zu sein und was wissen zu wollen, stumpft man ab. Wenn einer über die Stadtverordnetenversammlung schreibt, die vielleicht sechzig Tagesordnungspunkte hat, dann hat er für den Artikel am nächsten Tag die Selektionshoheit, kann auszusuchen, über wem er schreibt, welchen Redner er zitiert. Das ist

schon eine hohe Verantwortung. Das findet lokal statt, im Bundestag, weltweit. Das findet nicht nur durch Leitartikel oder Kommentare statt, das geht auch durch das Weglassen und Totschweigen oder Hervorheben von Themen. Denn, was nicht gedruckt ist, ist nicht in der Welt. Da kann sich einer kulturell, politisch oder gesellschaftlich noch so abstrampeln, wenn seine Arbeit nicht in den Medien gewürdigt wird, kommt er nicht vor. Deswegen haben die Journalisten eine gewaltige Macht.

+++++

*In diesem Moment geht die Tür auf. Die beiden Chefredakteure des „Focus“ ab Oktober 2010 Uli Baur (links im Bild), der schon seit Jahren mit Helmut Markwort diese Funktion inne hat und Wolfram Weimer (rechts im Bild), noch „Cicero“-Chef, stürmen herein:*

Beide rufen: VORHANG AUF; da geht der VORHANG AUF.  
**HM** an Wolfram Weimer: Er hat mich gerade gefragt, was der neue Chefredakteur Neues machen wird.  
Wolfram Weimer: Nun, Vorhänge auf!

► **VA:** Nun, wenn schon alle Chefredakteure beisammen sind, da sollte man doch gleich ein gemeinsames Foto machen

Die Fotos werden rasch gemacht, und Uli Baur und Wolfram Weimer verabschieden sich um ihren Rundgang in der Redaktion fortzusetzen.

**Wolfram Weimer:** Und grüßen Sie mir die Heimat – (Was ich hiermit tue)

+++++

► **VA:** Nun ich wollte gerade fragen, was macht Helmut Markwort ab Ende nächsten Jahres. Ein bisschen Herausgeber und sonst nur noch Urlaub?

**H.M.:** Ach, ich hab noch soviel Urlaub zu bekommen. Nein. Ich mach noch zwei Dinge ab 01.01.2011. Ich bin Herausgeber des „Focus“ und betreue die Radio- und Fernsehbeiträge von Burda. Das ist insofern für mich interessant, weil ich mich ja für den „Unruhestand“ schon vor 20 Jahren selbstständig gemacht habe. Ich habe drei kleine Firmen, die in München sitzen und die sich vorwiegend an Radio- und Fernsehstationen beteiligen. Ich gehöre zu den Gründungsgesellschaftern von „FFH“, dann bin ich beteiligt hier an „Antenne Bayern“ und an anderen Sendern und das werde ich dann stärker wahrnehmen als bisher. Sie sehen, ich werde viel zu tun haben. Außerdem werde ich etwas mehr Tennis spielen. Ob ich mit dem Golf jemals anfangen, weiß ich nicht. Und Theater spielen möchte ich auch mehr.

► **VA:** Noch eine Frage: Wie kam denn vergangenes Jahr das Benefizspiel zugunsten der finanziell arg gebeutelten Lilien mit den Bayern zustande?

**H.M.:** Da haben sich Schulfreunde von mir, alte, treue Lilienfans, die bei jedem Spiel da sind und heute noch lauthals: „Liiiiiieen!“ rufen, an mich gewandt und gefragt, ob ich nicht helfen könnte. Da hab ich dem Uli Hoeneß gesagt, dass es meinem alten Heimatverein, bei dem ich als Schüler gekickt habe, dass es dem schlecht geht und ob er nicht was machen könnte. Ich bin wirklich stolz drauf, dass der Uli Hoeneß begeistert mitgemacht hat. Wir sind nach Frankfurt geflogen. Dann mit dem Bus 'rein ins Stadion mit Schweinsteiger, mit Ribéry, mit Toni, mit allen Stars da gewesen. Ich habe auch selber noch 98 Karten gekauft und an alte Freunde und Kollegen verschenkt. Wir haben zusammen auf der Tribüne gegessen.

Es war eine tolle Atmosphäre, und die Bayern Spieler sind ja auch fantastisch begrüßt worden. Das war eine große Sache, hat den Lilien viel Geld gebracht, und ich bin wirklich stolz darauf. Die Kehrseite ist, dass bei mir und auch beim FC Bayern seitdem ständig andere Vereine anfragen, ob das die Bayern auch für sie machen könnten. Aber, wie gesagt, es war eine schöne Sache. Außerdem schaue ich jede Woche, ob sich die Lilien aus der Abstiegszone entfernt haben. Als „bekennender Heiner“ hab ich da immer ein Auge drauf.

► **VA:** Herr Markwort, ich danke Ihnen für das Gespräch.

